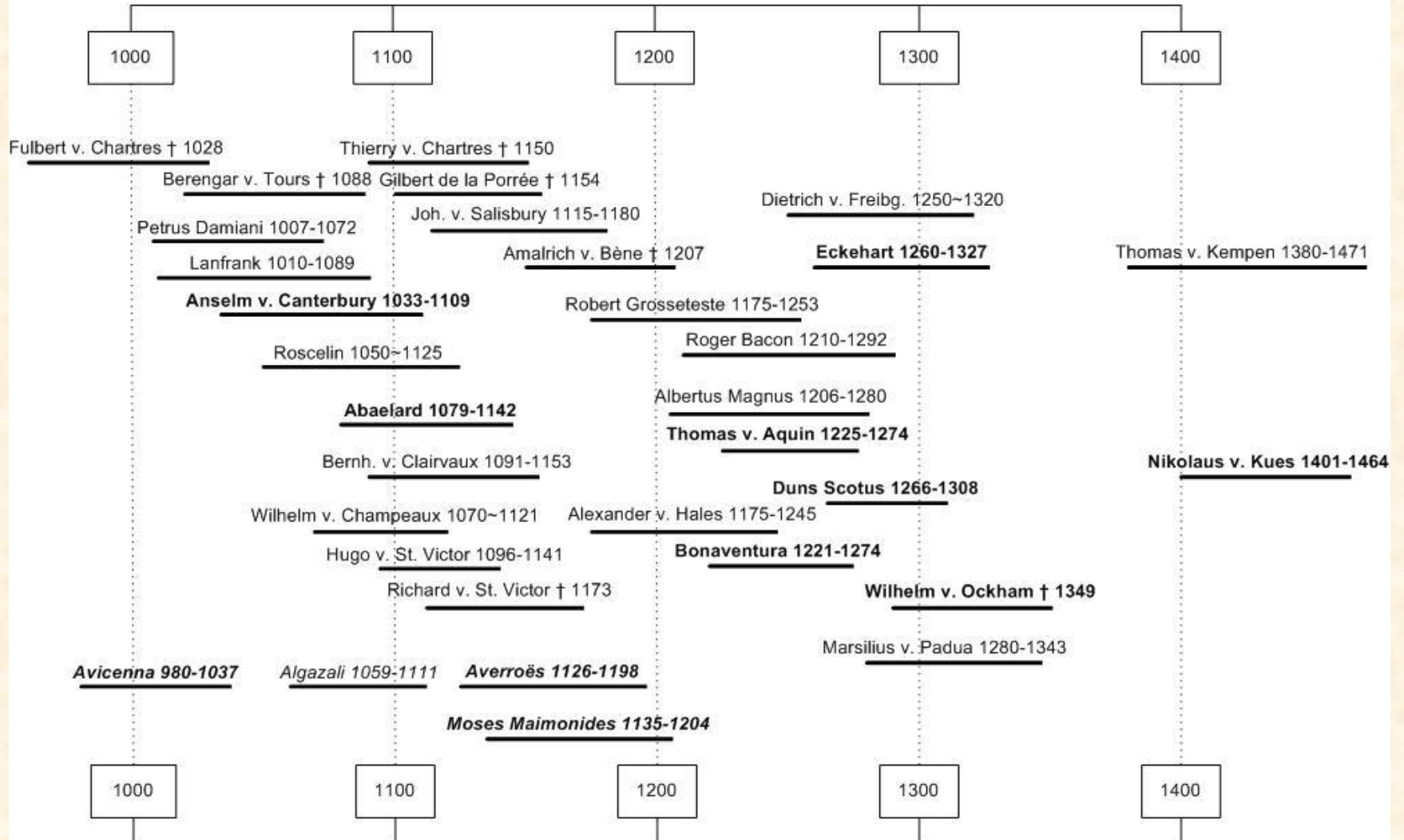


Geschichte der Philosophie II

Mittelalter und frühe Neuzeit IX

Zeittafel zur scholastischen Philosophie





Bernardus Claraevallensis Bernhard von Clairvaux (1091 – 1153)



Bernhard v. Clairvaux
Hs. 13. Jhd.

Geb. 1091 auf Fontaine-lès-Dijon bei Dijon

1096-1099 *Erster Kreuzzug*

1112 Eintritt in das Kloster Cîteaux (Zisterzienser)

1115 Gründung des Klosters Clairvaux

1130-1138 Schisma zwischen Innozenz II. und Anaklet II.

1147-1149 *Zweiter Kreuzzug*

Gest. 1153 in Clairvaux

Werke (MPL 182-185)

Diese meine höhere Philosophie besteht darin, Jesum, den Gekreuzigten zu kennen (haec mea sublimior interim philosophia, scire Jesum, et hunc crucifixum)

(*Sermones in Cantica* 43,4; MPL 183, 995)

Die windige Geschwätzigkeit der Philosophen bringt keinen guten Regen, da sie mehr zur Dürre, denn zur Fruchtbarkeit der Erde beiträgt (Philosophorum ventosa loquacitas non bonus imber est qui sterilitatem magis intulit terris, quam fertilitatem).

(*Sermones in Cantica* 58,7; MPL 183, 1059)

Viktoriner



Abteikirche St. Victor bei Paris (1655)

Bernhard von Clairvaux ist eng den Anfängen und dem mystischen Spiritualismus der Schule von Saint-Victor verbunden. Was A. v. Harnack über ihn schreibt: „daß er der *Augustinus redivivus* ist, daß er sich ganz und gar an dem großen Afrikaner gebildet und von ihm die Grundlagen seiner frommen Betrachtungen übernommen hat“ (Lehrb. d. Dogmengesch. III, ⁴1910, 342), gilt nicht minder von den Viktorinern.

Wilhelm von Champeaux lehrt seit 1108 an der Eremitage vor den Toren von Paris, die 1113 zu der Abtei **Saint-Victor** erhoben wird. Die bedeutendsten Repräsentanten der Schule sind

Hugo von Sankt Viktor (ca. 1096-1141)

Richard von Sankt Viktor (ca. 1110-1173)

Achard von Sankt Viktor (ca. 1100-1171)

Gottfried von Sankt Viktor (ca. 1125-1194)

Hugo de Sancto Victore Hugo von Sankt Viktor (ca. 1096-1141)

Aus dem Geschlecht der Grafen von Blankenburg
Ausbildung im Kloster Hamersleben (Halberstadt)
um 1115 Eintritt in die Abtei Saint-Victor
ab 1133 Leiter der Schule

Werke (MPL 175-177)

Didascalicon de studio legendi

De sacramentis christianae fidei

Vor allem anderen erstrebenswert ist die Weisheit, welche die Form des vollkommen Guten ausmacht. Die Weisheit erleuchtet den Menschen, auf daß er sich selbst erkenne (*sapientia illuminat hominem ut seipsam cognoscat*), da er den übrigen [Geschöpfen] gleich, solange er nicht erkannte, daß er vor den übrigen geschaffen wurde. **Der unsterbliche durch Weisheit erleuchtete Geist birgt in sich seinen Ursprung (*immortalis quippe animus sapientia illustratus respicit principium suum*) und erkennt, wie unschicklich es wäre, wenn er etwas außer sich suchte, da ihm das was er selbst ist, genug sein kann.** Auf dem Dreifuß des Apoll steht geschrieben: *gnoti seauton*, d.h. erkenne dich selbst, da wahrlich der Mensch, wäre er seines Ursprungs nicht uneingedenk, erkennen würde, daß alles der Veränderung Unterworfenene nichtig ist. (*Didascalicon* I 1, MPL 176, 741)



Hugo von Sankt Viktor redigiert das
Didascalicon, Leidener Ms. 12. Jhd.

Hugo de Sancto Victore Hugo von Sankt Viktor (ca. 1096-1141)

Definition der Philosophie

[...] die Philosophie können wir so definieren: ‚**Philosophie ist die Wissenschaft, welche die Gründe aller menschlichen und göttlichen Dinge erschöpfend erforscht**‘ (sic philosophiam definire possumus: **Philosophia est disciplina omnium rerum humanarum atque divinarum rationes plene investigans**). Damit muß nicht verworfen werden, was wir zuvor sagten: ‚**Philosophie ist die Liebe und das Streben nach Weisheit**‘ (nec movere debet quod supra diximus **philosophiam esse amorem et studium sapientiae**), denn nicht Weisheit, die mit Werkzeugen ausgeführt wird, wie Architektur, Landbau oder dergleichen, sondern die Weisheit ist gemeint, **die allein der ursprüngliche Grund der Dinge ist** (non huius quae instrumentis explicatur, ut est architectura, agricultura, et cetera huiusmodi, sed eius sapientiae **quae sola rerum primaeva ratio est**).
(*Didascalicon* I 4, MPL 176, 745)

Worin der Mensch Gott ähnlich ist (In quo homo similis sit Deo)

Zwei stellen in der Tat im Menschen die Gottähnlichkeit wieder her, d.i. **das Forschen nach Wahrheit und die Ausübung der Tugend**. Denn darin ist der Mensch Gott ähnlich, daß er weise und gerecht ist. Aber der Mensch ist veränderlich, während Gott unveränderlich weise und gerecht ist (Duo vero sunt quae divinam in homine similitudinem reparant, id est, **speculatio veritatis et virtutis exercitium**. quia in hoc homo Deo similis est, quod sapiens et iustus est, sed iste mutabiliter, ille immutabiliter et sapiens et iustus est).
(*Didascalicon* I 8, MPL 176, 747)

Hugo de Sancto Victore Hugo von Sankt Viktor (ca. 1096-1141)

Über die Erkenntnis des Göttlichen (*De cognitione divinitatis*)

Gott wollte dem menschlichen Bewußtsein von Anbeginn weder ganz offenbar, noch ganz verborgen sein (*Deus a principio nec totus conscientiae humanae manifestus esse voluit, nec totus absconditus*): wäre er nämlich ganz offenbar, dann hätte der Glaube keinen Verdienst und der Unglaube keinen Raum (*ne si totus manifestus esset, meritum fides non haberet, nec infidelitas locum*). [...] Falls er tatsächlich ganz verborgen wäre, könnte jedoch der Glaube nichts zur Wissenschaft beitragen und der Unglaube wäre der Unwissenheit wegen entschuldigt (*Si vero absconditus totus esset, fides quidem ad scientiam non adiuveretur, et infidelitas de ignorantia excusaretur*).

(*De sacramentis* I 3,2, MPL 176, 217).

Es gibt zwei Arten, zwei Wege und zwei Manifestationen durch welche der zunächst im menschlichen Gemüt verborgene unentdeckte Gott entborgen und festgestellt wird: teils durch die menschliche Vernunft, teils durch die göttliche Offenbarung. Und auch die menschliche Vernunft entdeckt Gott auf doppelte Weise: teils nämlich in sich, teils in der Außenwelt (*Modi sunt duo et viae duae, et manifestationes duae, quibus a principio cordi humano latens proditus est et iudicatus occultus Deus; partim ratione humana, partim revelatione divina. Et ratio quidem humana duplici investigatione Deum deprehendit; partim videlicet in se, partim in iis quae erant extra se*).

(*De sacramentis* I 3,3, MPL 176, 217).

Hugo de Sancto Victore Hugo von Sankt Viktor (ca. 1096-1141)

Die beiden Gottesbeweise

I. *Mens rationalis in se Deum videre potest*

Der Geist (*mens*) erkennt sich selbst als gänzlich unsichtbar (*invisibilem omnino se esse videt*) und erkennt, daß er sich Anfang und Bestand seines Seins nicht selbst geben kann (*De sacramentis* I 3,7f., MPL 176, 219). Da alles das sein Sein einem anderen verdankt, nicht der erste Urheber alles Existierenden sein kann, erkennt er somit ohne jeden Zweifel, daß jener durch den er seinen Anfang genommen hat [...] immer war (*Constat ergo nec dubitari ullo modo potest quod ille per quem coepit [...] semper fuit*). Jenen Urheber aber der Dinge und erstes Prinzip findet die Vernunft auf diese Weise: und das Gefundene von der Frömmigkeit verehrt und zugleich nennt es der Glaube den anzubetenden Gott (*Illum autem rerum auctorem et primum principium hoc modo ratio investigat; et inventum pietas veneratur, et adorandum fides praedicat Deum*). (*De sacramentis* I 3,9, MPL 176, 219).

II. *Eiusdem rei argumentum foris in creaturis*

Die Vielen, welche die Vernunft außer sich sieht, hätten ohne Urheber weder Ursprung noch Erneuerung (*sine auctore nec originem habere possent nec reparationem*). Denn alles was veränderlich ist, muß einmal nicht gewesen sein. Somit entspricht das was draußen ist dem innerlich Geschauten zur Bestätigung der Wahrheit und ihren Urheber ruft die Natur, die sich als von ihm geschaffen erweist (*Sic respondent qui foris sunt iis quae intus videntur ad veritatem comprobendam et auctorem suum natura clamat quae se ab illo factum ostendit*). (*De sacramentis* I 3,10, MPL 176, 219f.).

Hugo de Sancto Victore Hugo von Sankt Viktor (ca. 1096-1141)

Die doppelte Natur des Menschen und der Güter

Und **der Mensch ist in die Mitte gesetzt**, damit er einen inneren und einen äußeren Sinn habe (Et **positus est in medio homo**, ut intus et foris sensum haberet). Den inneren für das Unsichtbare, den äußeren für das Sichtbare. Denn inneren durch den vernünftigen, den äußeren durch den fleischlichen Sinn, **damit er nach draußen und in sich gehe** (Intus ad invisibilia, foris ad visibilia. Intus per sensum rationis, foris per sensum carnis, **ut ingrederetur et contemplaretur**): [...] **drinnen die Weisheit und draußen die Werke der Weisheit (intus sapientiam, foris opera sapientiae)**, damit er beide betrachte und an beidem erquickt werde; schaue und sich freue, liebe und lobe (ut utrumque contemplaretur, et utrinque reficeretur; videret et gauderet, amaret et laudaret). (*De sacramentis* I 6,5, MPL 176, 266).

Da aber der Mensch aus doppelter Natur zusammengesetzt wurde, bereitete ihm, damit er als Ganzer beglückt werde (ut totus beatificaretur), sein Urheber von Anbeginn **zwei Güter (duo bona)**: ein Sichtbares und ein Unsichtbares. Das eine körperlich, das andere geistig (Unum corporale, alterum spirituale). Das eine auf Zeit, das andere für ewig. [...] Von diesen Gütern schenkte er das eine, das andere versprach er. **Das eine sollte umsonst besessen, das andere durch Verdienst erworben werden (Unum ut gratis possideretur, alterum ut per meritum quaeretur)**. [...] Den zeitlichen und vorübergehenden Gütern soll der Mensch aber nicht dienen, damit die Würde der menschlichen Schöpfung nicht zur Nützlichkeit herabgewürdigt werde (pro temporalibus autem et transitoriis homo servire non debuit, ne dignitas humanae conditionis ad utilitatem deduceretur) [...]. Deswegen wurden die unsichtbaren gleichsam wahren Güter dem gut Dienenden nach Verdienst versprochen (Propter hoc invisibilia quasi vera bene servienti post meritum promittuntur). (*De sacramentis* I 6,6, MPL 176, 267).

Hugo de Sancto Victore Hugo von Sankt Viktor (ca. 1096-1141)

Der gute Wille genügt (Quod sola **bona voluntas sufficit**, si facultas operandi non datur)

Wenn du guten Willen hast, so verzweifle nicht. Die Engel rufen vom Himmel: *Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind* (Si ergo bonam voluntatem habes, noli desperare. Angeli de coelo clamant: *Pax in terra hominibus bonae voluntatis* (Luc. II)). [...] Der Wille kann niemandem fehlen außer dem Wollenden (Voluntas nulli abesse potest nisi volenti). Dennoch ist der Wille etwas: er ist das, was unter Zwang weder geschenkt noch weggenommen werden kann (Tamen aliquid est voluntas: quod nec dari nec auferri possit invito). **Darum ist der Wille des Menschen die Macht Gottes (Propterea voluntas hominis est potestas Dei)**. Und deshalb hat der Mensch einen Willen, weil das Wollen in der Macht des Menschen steht (Et ideo voluntas hominis est, quia velle in potestate hominis est): Keine von außen eindringende Macht kann dem Menschen den Willen wegnehmen, weder Krankheit, weder irgendeine Widerwärtigkeit, noch Not kann dem Menschen den Willen nehmen, wenn nicht der Mensch selbst es wollte. Man kann ihm Arbeit auferlegen, auch wenn er selbst nicht will, der Wille kann nicht auferlegt werden. Darum liegt nicht an ihm selbst was er vermag, sondern was er will (Propterea non est in ipso quando possit, sed in ipso est quando velit). (*De sacramentis* II 14,6, MPL 176, 560) **Alles Verdienst kommt daher dem Willen zu (Totum ergo meritum in voluntate est)**. Wieviel du willst, soviel Verdienst erwirbst du (Quantum vis, tantum mereris). Aber du fragst: Wenn allein der Wille verdienstlich ist und das Verdienst des Menschen allein im Willen besteht, wo bleibt dann das Werk (Quid ergo opus facit)? Ich habe den Willen und er genügt mir. Wozu die Mühe, wenn das Werk nichts ausrichtet (Quid necesse est operari, si opus nihil facit)? Aber du kannst den Willen nicht ohne Mühen haben, sofern du dich bemühen kannst (Sed voluntatem sine opere habere non potes, quando opera potes). Das ist kein Wille, wenn nicht getan wird, was getan werden kann (Non est voluntas si non operatur quod potest). (*De sacramentis* II 14,6, MPL 176, 561)

Richardus de Sancto Victore Richard von Sankt Viktor (ca. 1110-1173)

Stammt aus Schottland oder England
ab 1162 Prior des Klosters

Werke (MPL 196) *De Trinitate*

Kritik am substantialistischen Begriff der ‚Person‘

Boethius definierte die *Person* als die unteilbare Substanz eines vernünftigen Wesens „*Persona est naturae rationalis individua substantia*“ (*Lib. de persona* III, MPL 64, 1343)

Wenn die göttliche Substanz unteilbar zu nennen ist, gäbe es eine *unteilbare Substanz eines vernünftigen Wesens*, die keine Person ist (*Si igitur divina substantia dicenda est individua, aliqua rationalis naturae individua substantia erit aliquid quod non est persona*). Denn die Trinität ist die göttliche Substanz, und ist weder eine Person, noch kann sie eine Person genannt werden. (*De trin.* IV 21, MPL 196, 945)

An die Stelle der *individua substantia* tritt die *incommunicabilis existentia*: *dicere poterimus, quod persona divina sit divinae naturae incommunicabilis existentia* (IV 22, MPL 196, 945; vgl. IV 18, 941)

Mit „Was“ fragen wir, um uns der **Eigenschaft einer Substanz**, mit „Wer“, um uns der **Eigentümlichkeit einer Person** zu versichern (*Per quid interrogamus ut certificemur de qualitate substantiae, per quis ut certificemur de proprietate personae*). (*De trin.* IV 7, MPL 196, 935)

Quod est enim **existere nisi ex aliquo sistere**, hoc est substantialiter ex aliquo esse? (*De trin.* IV 12, 938)

Richardus de Sancto Victore Richard von Sankt Viktor (ca. 1110-1173)

Trinitarischer Personalismus

Die Vollkommenheit der Göttlichkeit kann nicht sein ohne die Vollkommenheit der Güte. Die wahre Vollkommenheit der Güte kann nicht ohne die Vollkommenheit der Liebe sein und die Vollkommenheit der Liebe nicht ohne die Pluralität der göttlichen Personen (Plenitudo autem divinitatis non potuit esse sine plenitudine bonitatis. Bonitatis vero plenitudo non potuit esse sine charitatis plenitudine, nec charitatis plenitudo sine divinarum personarum pluralitate" (*De trin.* III, 2, MPL 196, 917)

Wenn einer einem andern Liebe schenkt und der Einzige den Einzigen liebt, ist das zwar Liebe, aber noch nicht Mitliebe (Quando unus alteri amorem impendit et solus solum diligit, dilectio quidem est, sed condilectio non est) [...] Man spricht zurecht von **Mitliebe (condilectio)**, wenn von Zweien ein Dritter einträchtig geschätzt und gemeinschaftlich geliebt wird und der beiden Zuneigung zum Dritten von der Flamme der Liebe verschmolzen wird. Daraus folgt offenkundig, daß selbst in der Gottheit die Mitliebe keinen Platz hätte, wenn den (nur soweit vereinten) Zweien, die dritte Person fehlte (Condilectio autem jure dicitur, ubi a duabus tertius concorditer diligitur, socialiter amatur, et duorum affectus tertii a amoris incendio in unum conflatur. Ex his itaque patet quod in ipsa divinitate condilectio locum non haberet, si duobus tantum consistentibus tertia persona deesset) (*De trin.* III 19, MPL 196, 927)

Petrus Lombardus (ca. 1096-1160)

«magister sententiarum»



Petrus Lombardus
Sentenzenkommentar, Ms. 12. Jhd.

Geb. um 1096 in Lumellogno bei Novara
Studien in Novara oder Lucca und in Reims
seit 1135 in Paris
Lehrer an der Kathedralschule Notre Dame
1159 Bischof von Paris
Gest. 1160 in Paris

Werke (MPL 191-192)
Sententiarum libri IV (1158)

Liber I: De Dei unitate et trinitate (Gotteslehre)
Liber II: De rerum creatione et formatione corporalium
et spiritualium (Schöpfungslehre)
Liber III: De incarnatione verbi et humani generis reparatione
(Christologie und Tugendlehre)
Liber IV: De doctrina signorum (Sakramente und Eschatologie)

„Schule von Chartres“



Kathedrale von Chartres

Nach **Fulbertus** Carnotensis/**Fulbert** von Chartres (ca. 960-1028), der die Kathedrale und Domschule aufbaut, und seinem Schüler **Berengarius** Turonensis/**Berengar** von Tours (ca. 1000-1088) , prägt **Bernardus** Carnotensis/**Bernhard** von Chartres († nach 1124) den Geist der Schule

Gilbertus Porretanus/**G.** von Porrée (ca. 1080- 1154)

Theodoricus Carnotensis/**Thierry** von Chartres (ca. 1085- ca. 1155)

Guilelmus de Conchis/**Wilhelm** von Conches (ca. 1080-ca. 1154)

Bernardus Silvestris (ca. 1100-ca. 1160)

Ioannes Sarisberiensis/**J.** von Salisbury (ca. 1115-1180)

Alanus ab Insulis (ca. 1120-1202)

Bernhard von Chartres sagte, wir seien gleichsam auf den Schultern von Riesen sitzende Zwerge (Dicebat Bernardus Carnotensis nos esse quasi nanos gigantum umeris insidentes), um mehr und Entfernteres als diese sehen zu können, freilich nicht dank eigener scharfer Sehkraft oder Körpergröße, sondern weil wir durch die Größe der Riesen in die Höhe gehoben werden.

(Johannes von Salisbury, *Metalogicon* III,4)

Gilbertus Porretanus Gilbert von Porrée (ca. 1080- 1154)



Gilbertus Porretanus
UB Basel Ms.

Geb. um 1080 in Poitiers
Studiert bei Bernhard von Chartres und Anselm von Laon
Lehrt in Poitiers, Paris und Chartres
1142 Bischof von Poitiers
Wegen seiner Unterscheidung von ‚divinitas‘ und ‚deus‘
Auseinandersetzung mit Bernhard von Clairvaux auf den Synoden
von Paris (1147) und Reims (1148)
Gest. 1154 in Poitiers

Werke
Boethiuskommentare (MPL 64)

Unterscheidung von ‚**quod est**‘ (**substantia**) und ‚**quo est**‘
(**essentia**): In naturalibus enim aliud est quod est, aliud quo est
(*Comm. in lib. Boetii de Trinitate*, MPL 64,1278D) , aber: Non est a
divinitate aliud quod Deus sit, nec est unde divinitas ipsa sit, nisi
quod ea Deus est. (1273C)

Theodoricus Carnotensis Thierry von Chartres (ca. 1080- 1154)

Laut Otto von Freising ein Bruder des Bernhard von Chartres
Lehrt in Paris und Chartres

Werke

Heptateucon (septem artes liberales)

De sex dierum operibus aut *In Hexaemeron*

Abaelard: Ich wurde vor das Konzil [Soissons 1121] gerufen, und ohne Untersuchung, ohne Prüfung zwang man mich, mein erwähntes Buch mit eigener Hand ins Feuer zu werfen. Und so ward es verbrannt. Doch damit es nicht so aussah, als ob man nichts zu sagen habe, murmelte einer meiner Widersacher leise, er habe in dem Buch den Satz gefunden, Gott-Vater allein sei allmächtig. Als er das vernahm, antwortete der Legat sehr erstaunt: dass jemand sich so irre, dürfe man ja nicht einmal einem Kinde zutrauen, da doch der gemeinsame Glaube festhalte und bekenne, dass alle drei Personen der Gottheit allmächtig seien. Daraufhin zitierte ein gewisser **Thierry, Vorsteher einer Schule**, höhnisch den Satz des Athanasius: „Und dennoch nicht drei allmächtig, sondern einer allmächtig.“ Und als ihn sein Bischof zurechtweisen und wie einen Angeklagten zum Schweigen bringen wollte, als hätte er eine Majestätsbeleidigung ausgesprochen, hielt er tapfer stand und sprach wie ein zweiter Daniel, indem er seine Worte zitierte: „Seid ihr von Israel solche Narren, dass ihr einen Sohn Israels verdammt, ehe ihr die Sache erforschet und gewiss werdet? Kehret wieder um vors Gerichte (Sus. u. Dan. 13,48f) und richtet den Richter selbst. Denn der Richter, den ihr eingesetzt habt zur Unterweisung im Glauben und zur Beseitigung des Irrtums, der hat sich selbst gerichtet durch seinen eigenen Mund, da er andere richten sollte, während heute die göttliche Barmherzigkeit einen offenbar Unschuldigen - wie einst Susanna - von seinen falschen Anklägern befreit.“ (Abaelard, *Historia calamitatum mearum*)

Guilelmus de Conchis Wilhelm von Conches (ca. 1080-ca. 1154)

Schüler des Bernhard von Chartres und Lehrer des Johannes von Salisbury

Lehrt in Paris und Chartres

Werke

Philosophia mundi (um 1125, MPL 90, 1227ff.; MPL 172, 39ff. [fälschlich dem Beda Ven. bzw. dem Honorius Augustodun. zugeschrieben])

Dragmaticon philosophiae (um 1145)

Unternimmt im Ausgang vom *Timaios-Kommentar* des Calcidius (um 500) und dessen Teilübersetzung des platonischen *Timaios* (17a-53c), sowie von medizinischen Traktaten, die Constantinus Africanus (†1087) aus dem arabischen übersetzte, erstmals den Versuch einer umfassenden naturalistischen Welterklärung.



Les sphères célestes et élémentaires. Guillaume de Conches, *Dragmaticon philosophiae*, III, 5, 4 (XIX^e siècle)
© Ms. Montpellier, Bibliothèque interuniversitaire, section médecine, H 145, f. 15r

Ioannes Sarisberiensis **Johannes von Salisbury (ca. 1115-1180)**

Geb. um 1115 nahe Salisbury/England
Schüler des Abaelard, Gilbert von Porrée und Wilhelm von Conches
Sekretär des Thomas Becket (1170 ermordet)
1176 Bischof von Chartres
Gest. 1180 in Chartres

Werke

Policraticus

Metalogicon

Gegen diejenigen, die dem Alten zuliebe, die bedeutenderen Werke des Aristoteles ignorieren (qui veterum favore potiores Aristotelis libros excludunt) und sich nahezu nur mit Boethius zufrieden geben, wäre vieles einzuwenden. Das ist aber unnötig, da jedermann zu seinem Bedauern die Unzulänglichkeit derer klar ist, die ihre Zeit und Energie allein an Boethius verschwendet haben und darum beinahe nichts wissen.

(*Metalogicon* IV 27, MPL 199, 931f.)

Joachim de Flore Joachim von Fiore (ca. 1135-1202)



Joachim von Fiore
Holzschnitt, 15. Jhd.

Geb. um 1135 nahe Cosenza (Kalabrien)
Zunächst Notar, Pilgerfahrt ins Heilige Land (1166/67)
Eintritt in den Zisterzienserorden
1168 Priesterweihe
um 1190 Gründung des Ordens der Floreenser

Werke

Concordia Novi ac Veteris Testamenti
Expositio in Apocalypsim

Status Patris: Herrschaft des Gesetzes und der Furcht (von Abraham bis Christi Geburt)

Status Filii: Herrschaft der Gnade und des Glaubens (von Christus bis 1260)

Status Spiritus Sancti: Zeitalter der Liebe und der Freiheit

Auf drei Weltalter (mundi status) weisen uns die Heiligen Schriften hin: das erste, in dem wir unter dem Gesetz waren; das 2. in dem wir unter der Gnade sind; das 3., das wir in Bälde erwarten als Zeit noch reicherer Gnade [...]. Das erste war das Zeitalter des Wissens; das 2. ist das der Weisheit; das 3. wird das der vollen Einsicht sein. Das erste besteht in der Knechtschaft der Sklaven. Das 2. in der Knechtschaft der Söhne. Das 3. in der Freiheit (*Concordia* V 84, Venetiis 1519, 112rb)